

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 2

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlag dem rastlosen Lehrerleben ein Ende. Die grosse Teilnahme an der Beerdigung war ein nicht so bald wiederkehrendes Ereignis im sonst so stillen Bergdörfchen. Was hochw. Hr. Dekan Hüppi in seiner ergreifenden Abdankung über die ernste Berufsauffassung und die jahrelange, aufopfernde Tätigkeit des verstorbenen Lehrers in und ausser der Schule sprach — beide arbeiten mehr als 40 Jahre in bester Harmonie miteinander — war ein schönes und ergreifendes Lebensbild.
(:Korr.)

Zentralkomitee

Versammlung, Donnerstag, 6. Juni 1946, vormittags 10 Uhr, im Bahnhofbuffett Zürich.

Sammlung für Wien

des K. L. V. S.

Eingegangene Gaben bis 10. Mai: Von Dr. A. M., Luzern, Fr. 50.—; M. T., Eigenthal, V. T., Wünnewel, A. S., Gonten, A. F., Nottwil, je Fr. 20.—; K. L. Grosswangen, J. N., Immensee, A. K., Baar, M. R. Hüttenwilen, L. R., Hitzkirch, F. K., Benken, je Fr. 10.—; A. J., Rathausen Fr. 5.—; H. S., Gisikon, Fr. 3.—; gleich total Fr. 198.—.

Allen edlen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott. — Weitere Gaben werden dankbar entgegengenommen. Einzahlungen an: Schriftleitung der «Schweizer Schule», Luzern, VII 1268.

Der leitende Ausschuss.

Vom Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Am Landsgemeindesonntag, 28. April, wurde durch die Grundsteinlegung mit dem Bau des Kinderdorfes «Pestalozzi» begonnen. 350 Vollwaisen aus den Kriegsländern werden dort für die Jahre ihrer körperlichen und geistigen Gesundung eine Heimstätte finden. Die Kinder leben in nationalen Gruppen mit den Erziehern zusammen, wobei ihrer sprachlichen und religiösen Eigenart voll Rechnung getragen werden soll. In einer ersten Bauetappe 1946 werden 15 Häuser in Appenzeller Bauart (Pläne Architekt Fischer) erstellt. Jede Gruppe von je 3 bis 5 Häusern ist für die Aufnahme von Kindern einer bestimmten Nationalität bestimmt. In jedem Haus wohnen 16 drei- bis vierzehnjährige Kinder, die von einem Elternteilpaar oder von zwei bis drei Erwachsenen betreut werden. Den Dorfkern bilden allgemeine Bauten und Anlagen, so ein Gemeindehaus für gemeinsame Zusammenkünfte, ein Verwaltungsgebäude und ein grosser Dorfplatz. Diese ersten Kinderhäuser werden im Oktober bezogen; eine Kolonie französischer Vollwaisen soll vorher schon im alten Waisenhaus untergebracht werden.

Die Finanzierung geschieht durch Sammlungen in der ganzen Schweiz. Kindergärten, Schulen, Geschäfte, Vereine, Auslandschweizerkolonien, Gemeinden, Kantone und Kirchen helfen mit. Kinderdorfscheine von 5 bis 1000 Franken werden ausgegeben. Am 1. und 2. Juni wird durch den Verkauf eines Abzeichens (ein Glückskäfer) in der ganzen Schweiz der Gedanke populär gemacht. Durch Naturalgaben und freiwillige Arbeit von Jugendlichen vom Aushub bis zur Ausstattung der Häuser erfährt das Werk eine weitere Förderung. Zur Durchführung der Mittelbeschaffung hat sich die Stiftung Po Juventute zur Verfügung gestellt. Nn

Das Schuldbewusstsein des Jugendlichen

In seiner Jugendgeschichte «Tempo die Marzo» erzählt Francesco Chiesa zwei Ereignisse, die mich stutzig machten.

Einmal kletterten die zwei Buben durch eine Luke in den Dachboden der Dorfkirche hinauf und guckten durch ein rundes Loch in die leere Kirche hinunter. Da sahen sie tief unten den Pfarrer auf- und abgehend seine Predigt üben. Sie konnten sich nicht enthalten, ein Steinchen hinunter zu werfen und freuten sich köstlich, wie der Pfarrer innehielt und erstaunt nach allen Seiten blickte. Da wurde Francesco kühner, nahm einen grossen Brocken Mörtel und liess ihn hinunterfallen. Er traf den Pfarrer — paff — auf die Schulter. Der erschrak, warf einen furchtsamen Blick ins Gewölbe und sauste hinaus, als fürchte er, die Kirche stürze über ihm zusammen. Am Abend war der Pfarrer beim Onkel Francescos eingeladen, und der Junge musste zuhören, wie über die Schliessung und Renovation der «baufälligen» Kirche beraten wurde. Eine lähmende Angst beschlich ihn. Er drückte sich ins Bett, konnte aber nicht schlafen, denn immer unheimlicher wuchs vor ihm seine Schuld. Er hatte die höchsten Autoritäten zum Narren gehalten, sich am Hause Gottes versündigt und mit dem Heiligen gespielt. Da kam ihm zum Ueberfluss auch noch in den Sinn, dass er seinen Hut auf dem Dachboden gelassen hatte. Nun würde er sicher entdeckt. Nach einer Nacht voll Aengsten, Fluchtgedanken und Gebeten entschloss er sich endlich, am Morgen dem Onkel alles zu bekennen. Aber während er, in Tränen aufgelöst, furchtsam die Augen erhob, um sein Urteil vom Gesichte des Onkels abzulesen, begann der Onkel zu lachen, dass er fast erstickte. Er lachte über den armen Pfarrer und schickte den Jungen mit einem Klaps zum Frühstück.

Ein andermal — es war gerade Fasching — musste Francesco daheim bleiben, weil der Onkel sich sehr unwohl fühlte. Traurig verbrachte er den Vormittag und war froh, gegen Abend einen Augenblick ins Freie gehen zu dürfen, als eine leichte Besserung eintrat. Un-

glücklicherweise traf er seinen Freund Robertino, dem er ganz ergeben war. Sie stiegen zusammen in die Rumpelkammer des düstern Schlosses, wo sein Freund wohnte, und sahen eine Menge von Rüstungen und Kostümen. Es ging nicht lange, waren sie beim Probieren, und Francesco vergass ob der Herrlichkeit den schwerkranken Onkel und die Traurigkeit daheim. So gingen sie in abenteuerlicher Verkleidung auf die Strasse. Wohl kam dem Jungen einmal in den Sinn, dass die Tante ihm nur für eine halbe Stunde Urlaub gegeben hatte, aber sein Freund schaute ihn so voll Verachtung und Mitleid an, dass er der Stimme des Gewissens nicht zu folgen wagte. Schon war es dunkel, da begegnete ihnen auf der Strasse der Pfarrer, der im weissen Chorhemd, von zwei Messdienern begleitet, den Leib des Herrn zu einem Sterbenden trug. Francesco erschrak zutiefst. Mit weit geöffneten Augen starrte er dem Zuge nach, der gegen das Haus des Onkels bog. Eine unendliche Verlassenheit überfiel ihn — und wie er war, im Faschingskostüm floh er querfeldein, durch Schnee und Regen...

Als ich diese Stücke las, dachte ich, es müsste sich lohnen, einmal systematisch der Frage nachzuspüren, wie sehr das kindliche und jugendliche Schuldbewusstsein sich vom Urteil der Erwachsenen unterscheidet. Kommt es nicht öfters vor, dass die Seele des jungen Menschen furchtbar leidet unter einer Schuld, die unsöhnbar scheint? Ist es nicht so, dass das persönliche Schuldbewusstsein des jungen Menschen meist von unserm Urteil stark abweicht? Leiden vielleicht die Kinder öfters, als wir meinen, unter schwerem Schuldgefühl, ohne dass wir etwas davon ahnen? Leben sie nicht sehr oft ganz in ihrer eigenen Welt wie in einem Fastnachtstaumel und erwachen vor unsern strengen Augen wie Francesco Chiesa im Faschingskostüm vor dem Totenhaus? Müssen wir nicht mit allen Mitteln versuchen, dieses subjektive Schuldbewusstsein festzustellen, ehe wir den jungen Menschen schuldig sprechen? Und können wir in ernstesten Fällen überhaupt eine Besserung von innen her erhoffen, ohne an das Schuldbewusstsein anzuknüpfen?

Diese Fragen haben mich bewogen, der Psychologie und Pädagogik des jugendlichen Schuldbewusstseins etwas intensiver nachzugehen. Dabei kann ich mich natürlich nicht auf meine eigene Erfahrung beschränken, sondern bedarf der Mitarbeit erfahrener Pädagogen. So habe ich mich entschlossen, durch die «Schweizer Schule» an die Lehrer und Erzieher, welche sich um diese Frage interessieren, die Bitte zu richten, meine Arbeit durch Beiträge zu unterstützen. Es handelt sich um die Mitteilung einzelner Fälle aus ihrer persönlichen Erfahrung, wo es ihnen gelang, das echte, persönliche Schuldbewusstsein festzustellen und darauf aufzubauen — oder wo sie umgekehrt erkennen mussten, dass kein Schuldbewusstsein vorhanden war oder

bloss ein scheinbares oder vorgetäushtes. Je ausführlicher die einzelnen Fälle geschildert sind, desto wertvoller würden sie natürlich für eine Verarbeitung. Der untenstehende Fragebogen mag als Richtlinie dienen.

1. **Personalien und Vorgeschichte:** Alter, Geschlecht und Konfession des Zöglings, Erziehungssituation ausserhalb Ihres Erziehungsbereiches (Verhältnis zu den Eltern, Geschwistern, Kameraden, Milieu), Erziehungssituation in Ihrem Erziehungsbereich (Verhältnis zu Ihnen, zu andern Erziehern, zur Gemeinschaft), auffallende Charakterzüge und Merkmale der Entwicklungsphase.
2. Auf welchen objektiven Tatbestand bezieht sich das Schuldbewusstsein?
3. Zeigten sich spontane Aeusserungen des Schuldbewusstseins? (primäre aus dem Schuldbewusstsein selbst oder sekundäre aus dem Bemühen, es zu verbergen oder ihm zu entgehen).
4. Ist Ihnen die Feststellung des echten, scheinbaren oder vorgetäuschten Schuldbewusstseins gelungen? (Auf welcher Weise? Etappen, Hemmnisse und deren Ueberwindung.)
5. Welche Erscheinungsform zeigte das Schuldbewusstsein im Erleben des Zöglings? (Zeit der Entstehung; Dauer; Stärke; Umfang in bezug auf Einzelhandlungen, Eigenschaften oder die ganze Person; Wirkungen auf den Zögling: ausgelöste Gefühle, Ueberlegungen, Wünsche, Träume, Willensimpulse; Verhalten des Zöglings zum Schuldbewusstsein: Versuche ihm zu entgehen, es zu überwinden; Auswirkungen auf das Verhalten zur Umwelt.)
6. Welche pädagogischen Handlungen haben Sie ergriffen und wie reagierte der Zögling darauf? (Klärung des Schuldbewusstseins, Ueberwindungshilfe bei Reue, Vorsatz, Sühne und Versöhnung mit der Gemeinschaft und der Autorität.)
7. Wie war das spätere Verhalten des Zöglings zum Tatbestand, zur verletzten Autorität, zu Ihnen und zur Gemeinschaft?

Der Unterzeichnete wäre auch gerne zu einer mündlichen Besprechung solcher Fälle bereit. Schriftliche Beiträge sind unter Wahrung der Anonymität der betr. Zöglinge, wenn möglich bis September 1946, zu richten an
Leo Kunz, Villa Lauried, Zug.

Die Erziehung der deutschen Jugend

Nach Ansicht des Chefs des Internationalen Roten Kreuzes in der britischen Zone ist das schwerste Problem, das die alliierten Behörden zu lösen haben, dasjenige der Erziehung der deutschen Knaben und Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Ohne von Politik zu sprechen, handelt es sich darum, ihnen «das Schreiben und Lesen beizubringen». Die Schüler, die die Aufnahmeprüfungen an die Universitäten absolvieren, machen mehr Orthographiefehler als die 12jährigen

Kinder vor der Machtübernahme des Nationalsozialismus.

«Ich war erschüttert», erklärte der Chef des Internationalen Roten Kreuzes, «von den tierischen und rückständigen Ansichten der jungen Leute der Hitlerjugend, die im Konzentrationslager von Neumünster interniert sind. Von hundert Männern habe ich nur einen angetroffen, der normale Ansichten vertrat von all denen, die mit der Erziehung der ganzen deutschen Jugend betraut sind.»

Der Chef des Roten Kreuzes betonte auch die Schwierigkeiten, auf die man stösst, wenn man den jungen Mädchen die Grundprinzipien der Moral beibringen will, die von Hitler gelehrt wurden, es sei eine Ehre, uneheliche Kinder zu haben. Andererseits wird das Problem noch dadurch erschwert, dass alle Schulen mit entlassenen Soldaten überfüllt sind, die ihre Studien noch nicht abgeschlossen haben.

Der britische Beamte des Erziehungsdepartementes erklärte: «Dies ist das schwerste Problem des Jahrhunderts. Eine ganze Generation läuft Gefahr, müssig und nutzlos zu bleiben.» (ag)

Das Erziehungsproblem in den Nahoststaaten

Mit der Entwicklung des arabischen Staatenbundes gewinnt die Frage der internationalen Mitarbeit am Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens überall und nicht zuletzt in der Schweiz, als dem klassischen Land der staatsbürgerlichen Erziehung, an Aktualität.

Die zukünftige Gestaltung des arabischen Schulwesens ist nicht nur eine Angelegenheit von grosser kultureller Bedeutung, sondern auch politisch und wirtschaftlich von Belang. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass das Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Nahostländern zur Hauptsache abendländisch orientiert ist und dieser Umstand die Araber begreiflicherweise nicht vollkommen befriedigt.

Die arabischen Länder weisen einen fast chaotisch zu nennenden Zustand von Schul- und Bildungsidealen, Unterrichts- und Erziehungsmethoden auf. Neben den eigentlichen arabischen Staatsschulen, die auf den Grundsätzen der islamitischen Religion aufgebaut sind und sich in ausgesprochener Minderheit befinden, gibt es Kolonialschulen nach italienischem Muster, französische Schulen, englische und amerikanische Schulen, Missionsschulen, Privat- und Spezialschulen aller Art. Bei Ausbruch des Krieges zählte man in den Nahostländern 830 arabische Schulen, gegenüber 1258 europäischen Schulen.

Das aufstrebende Arabien erblickt in diesen Verhältnissen eine Gefahr, zumal ein Teil der Fremdschulen ihre Ziele verbergen, ein anderer Teil dem Bildungsideal der Araber nicht oder nur sehr unvollkommen

genügen. Zwar nehmen die arabischen Staaten die Aufsicht über die privaten Schulen, können es jedoch nicht verhindern, dass der Einfluss der fremden Schulen in beträchtlichem Masse bestehen bleibt. Man ist sich auch darüber im klaren, dass die Kontrollmassnahmen gegenüber den Fremdschulen keine eigentliche Lösung des arabischen Unterrichts- und Erziehungswesens bilden. Eine befriedigende Lösung kann nur durch den Aufbau eines eigenen Erziehungs- und Unterrichtswesens und die Zusammenarbeit mit den internationalen Bestrebungen auf diesem Gebiete erreicht werden.

In bezug auf die arabischen Schulen zeichnen sich folgende Grundsätze ab: 1. Der Einfluss fremder Bildungsideale soll überall dort verhindert werden, wo er den eigenständigen Lebensformen der arabischen Bevölkerung nicht gerecht wird; 2. die Schule soll die einzelnen Volksschichten nicht trennen, sondern zusammenführen; 3. die Erkenntnisse, die aus der europäischen und amerikanischen Schulentwicklung gewonnen werden, sollen dem arabischen Erziehungs- und Unterrichtswesen erst nach gehöriger Prüfung nützlich gemacht und organisch in den Gesamtbau des arabischen Schulwesens eingefügt werden.

Die damit in groben Umrissen gekennzeichnete Schulpolitik im Nahen und Mittleren Osten bedeutet die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Westmächten im Aufbau der arabischen Schule, wobei die Schweiz infolge ihrer Neutralität eine Sonderstellung einnehmen dürfte.

Die Möglichkeiten für die Schweiz, sich an der Gestaltung des arabischen Schulwesens zu beteiligen, werden allerdings von bestimmten Voraussetzungen beeinflusst. Dabei ist zunächst hervorzuheben, dass die Grundlagen der schweizerischen Nationalität von denjenigen der arabischen Länder grundsätzlich verschieden sind. Hier herrscht nicht Wille und Tradition, sondern Blut und Sprache vor. Wenn gleich die Araber ihre Jugend zu guten Staatsbürgern und Menschen bilden wollen, so erscheint ihnen jedoch der Geist, der dem schweizerischen Staatsgebilde zugrunde liegt, fremd. Die gefühlsmässige Einstellung der Araber gegen andere Volksteile innerhalb des Landes, ist gänzlich von der schweizerischen Betrachtung verschieden, da das Stammesgefühl im ganzen nationalen Leben beherrschend hervortritt. Im Bildungsideal Pestalozzis allerdings treffen und vereinen sich die Gedanken Arabiens mit denjenigen der Schweiz. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass die Araber in der islamitischen Religion nicht nur ihre Glaubenslehre, sondern auch ihre eigentliche Lebensform sehen. Schliesslich ist die gesellschaftliche Stufung bei den Arabern von derjenigen einer Demokratie verschieden.

Eine schweizerisch-arabische Zusammenarbeit im Erziehungs- und Unterrichtswesen lässt sich hauptsächlich auf dem Gebiete des technischen Unterrichtes vorstel-

len, wobei nicht nur erprobte schweizerische Unterrichtsmethoden in Arabien freundliche Aufnahme finden, sondern auch die Mitarbeit schweizerischer Lehrer begrüsst werden dürfte. Die Begeisterung, die alle arabischen Völker den technischen Erzeugnissen entgegenbringen und die Notwendigkeit, Arabien zu modernisieren, eröffnen dem Schweizerischen Schul- und Unterrichtswesen ein dankbares Betätigungsfeld, das nicht zuletzt unserem Lande in seiner Gesamtheit zugute kommt.

Dr. H. Ly.

Schweizerische Stenographielehrer-Vereinigung

Diese Vereinigung pflegt jedes Jahr ihre lehrreichen Kurse zur Weiterbildung zu veranstalten. Auch der Einladung zu einem sorgfältig vorbereiteten Methodikkurs in Zürich leisteten aus der ganzen deutschen Schweiz sehr viele Lehrkräfte und Kursleiter Folge. Präsident Albert Andrist, Handelslehrer, Bern, unterstrich die Bestrebungen der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung zur fortgesetzten beruflichen Ausbildung und gab seiner Freude über die rege Anteilnahme sympathischen Ausdruck.

In verschiedenen Vorträgen wurden mehr allgemeine, methodische, aber auch spezielle Unterrichtsprobleme erörtert. Erneut wurde dargetan, dass der Stenographieunterricht mit andern Fächern in engem Zusammenhang steht und dass die Voraussetzungen zur Erteilung eines erfolgreichen und einwandfreien Unterrichts nicht unterschätzt werden dürfen.

In der aufschlussreichen Aussprache über die Neuordnung der Vorbereitungskurse für die Stenographielehrerprüfung wurde nachdrücklich betont, dass an den Schulen nur noch geprüfte Stenographielehrer, die sich entsprechend auf ihr Fach vorbereitet haben, verpflichtet werden sollten. Die an der Prüfung gestellten Anforderungen, die eine gründliche und gewissenhafte Vorbereitung voraussetzen, können im Interesse eines vorbildlichen Unterrichts nicht herabgesetzt werden. Wer diese Fachprüfung bestehen will, muss wissen, dass es mit einer kurzen, oberflächlichen Vorbereitung nicht abgeht. Auch Lehrkräfte müssen sich entsprechend einarbeiten.

Allfällige Interessenten für die Stenographielehrerprüfung seien auf das von der Vereinigung herausgegebene Literaturverzeichnis aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilen der neue Präsident der Stenographielehrer-Vereinigung oder der Präsident des Lehrerprüfungsausschusses, Fachlehrer Rudolf Hagmann, Gempenstrasse 44, Basel.

Es ist zu wünschen, dass die Schulbehörden diesem Diplom die gebührende Beachtung schenken und dass dem Ausbau des Stenographieunterrichtes in Schule und Verein im Hinblick auf die wachsenden Anforderungen in der Praxis die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Der nach 7 Jahren erfolgreicher Arbeit zurücktretende Bemervorstand wird durch Stenographen der Gruppe Zürcher Oberland-Zürichsee, mit Rolf Widmer, Uster, als Präsident, abgelöst.

O. S.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Zentralschweiz. Verkehrs- und Handelsschule in Luzern. Der 32. Jahresbericht verzeichnet für das laufende Jahr einen Schülerbestand von 50, die sich auf zwei Jahreskurse verteilten. Die Schule war von 33 Schülern aus Stadt und Kanton Luzern besucht, von 10 aus der übrigen Zentralschweiz, und von 7 aus andern Kantonen. 40 waren Katholiken, 10 Protestanten.

Sämtliche 20 Abiturienten des zweiten Kurses bestanden die Zulassungsprüfungen bei der Bahn und Post mit gutem Erfolg. 10 traten als Stationslehrlinge bei der SBB, 9 als Postlehrlinge bei der PTT in Dienst. Einer wird Kaufmann.

Die Schule ist eine Lehranstalt der Stadt Luzern und nimmt Jünglinge auf, die sich auf den Dienst als Beamte bei den eidgen. Verkehrsanstalten (Bahn und Post) vorbereiten wollen. Für den Eintritt in die Schule ist die erfolgreiche Absolvierung von drei Klassen einer Sekundarschule oder einer gleichwertigen Anstalt erforderlich.

St.

St. Gallen. (:Korr.) Steuerausgleich schwer belasteter Schulgemeinden. An 76 von den 186 st. gallischen Schulgemeinden werden pro 1945/46 Steuerausgleichsbeiträge im Gesamtbetrag von Fr. 397,400.— ausgegeben. Alle jene Schulgemeinden mit einem Steueransatz von 120 % und mehr der Staatssteuer erhalten vom Staat zurückvergütet, was sie über diesen Ansatz verausgaben, insofern die Steuer der pol. Gemeinde zusammen mit der Grundsteuer und der Schulsteuer 280 % übersteigen.

Lehrermangel. An 11 ausserkantonale Lehrer, meistens Bündnerkollegen, hat das Erziehungs-Departement, in Anbetracht des herrschenden Lehrermangels, die st. gall. Lehrbewilligung resp. das Patent erteilt. Damit wird erreicht, dass die Gemeinden bei der beschränkten Zahl an Anmeldungen doch eine Auswahl treffen können. Als Unikum sei erwähnt, dass diesen Frühling ein Lehramtskandidat nicht durch Beschluss des Schulrates an einer Sitzung, sondern durch die tele-